

Energiewende In Zukunft werden die großen Versorger zu Datenverwaltern



Georg Kofler, Gründer von Kofler Energies, beim Round Table der Academy: „Schmerzhafter Prozess.“

Ein Think-Tank für bessere Energie

Die Energiewende in Deutschland wirft viele Fragen auf: Wie wird sie den Strompreis beeinflussen? Wie können die großen Energiekonzerne ihr Geschäftsmodell ändern, um zu überleben? Welche neuen Spieler profitieren vom radikalen Umbau der Energielandschaft?

Um das Riesenspektakel kritisch und konstruktiv zu begleiten, haben das Handelsblatt und General Electric 2013 einen Thinktank gestartet: die Energy Academy.

Wirtschaftspartner sind die Deutsche Telekom, das Energieunternehmen EDF Deutschland und die Unternehmensberatung Bearing Point, Medienpartner der Verlag Bellevue and More, der Nachrichtensender N-TV und der Branchendienst Energiate.

Die Energy Academy war zunächst mit 70 Mitgliedern gestartet. Inzwischen gehören ihr 122 Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft an, die in Round Tables regelmäßig über die Probleme und Chancen der Energiewende diskutieren.

Jedes Jahr verleiht die Academy zudem Preise für herausragende Projekte und Unternehmen der Branche; bisher wurden Beiträge in folgenden Kategorien prämiert: „Das Energie-Start-up des Jahres“, „Die gewerbliche Anlage des Jahres“, „Das Fortbewegungsmittel des Jahres“ und „Das Energiehaus des Jahres“. Nun wird auch das „Stadtwerk des Jahres“ gewürdigt.



Vergangene Woche kam der prominent besetzte Vorstand der Academy in Hamburg zusammen. Er bewertete die Bewerber und wählte schließlich für jede Kategorie die drei besten Kandidaten aus. Aus den Nominierten bestimmen die Academy-Mitglieder dann die Preisträger. Im vergangenen Jahr wurden die Ehrungen im historischen Umpenspark in Berlin verliehen. Als „Energizer des Jahres“ kam Bestsellerautor Jeremy Rifkin aus den USA angereist. In diesem Jahr findet die Feier am 23. Oktober im Berliner Museum für Kommunikation statt.

Die Vorstände der Energy Academy (v. l.): Frank Schmidt (Deutsche Telekom), **Matthias Wendel** (Dong Energy), **Alois Platz** (Zouk Capital), **Gonzague Dejouany** (EDF), **Jens Raschke** (Bearing Point), **Stephanie Schoss** (SUSI Partners), **Hans-Jürgen Jakobs** (Handelsblatt), **Georg Kofler** (Kofler Energies), **Georg Erdmann** (TU Berlin) und **Stephan Reimelt** (GE). Nicht im Bild sind Matthias Willenbacher (Juwi), Olaf Heil (RWE) und Sven Becker (Trianel).



Stephan Reimelt, Deutschlandchef der Energiesparte von GE: „Brauchen nicht noch mehr Regulierung.“



Matthias Wendel, Deutschlandchef von Dong Energy: „Flexibilität hat einen Wert.“

EUROPA

Das deutsche Modell ist keine Blaupause

Rahmenbedingungen bleiben in den Staaten der EU sehr unterschiedlich.

Georg Weishaupt
Hamburg

Stephan Reimelt fand klare Worte. „Brüssel sollte nicht noch stärker in die Politik der Mitgliedstaaten eingreifen“, sagte der Chef der Energiesparte von General Electric in Deutschland. „Wir brauchen nicht noch mehr Regulierung in der europäischen Energiepolitik.“

Reimelt diskutierte mit anderen Vorständen der Energy Academy über die Rolle Deutschlands in der europäischen Energiepolitik. Die Academy ist ein vom Handelsblatt und dem Industriekonzern General Electric initiiertes Thinktank für die Energiewirtschaft.

Die EU-Kommission torpediert seit Monaten die ehrgeizigen Pläne von Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel, die Förderung der erneuerbaren Energien in Deutschland zu reformieren. Sie kritisiert die Ausnahmegenehmigungen für energieintensive Unternehmen und die fehlenden Abgaben für Unternehmen, die ihren Strom selbst produzieren. So schicken die Windparks im Norden Deutschlands ihren Strom zum Beispiel nach Polen, um die deutschen Netze nicht zu überlasten.



Deutschland hat als Energielabor viel geleistet und eine Leuchtturmfunktion in Europa.

Stephanie Schoss
Verwaltungsrätin Susi Partners

Partners. Sie meinte vor allem die langjährigen Erfolge beim Entwickeln neuer Technologien in der Solar- und Windkraftindustrie, die zuletzt aber durch einige Pleiten überschattet wurden.

Gonzague Dejouany, Geschäftsführer des französischen Stromkonzerns EDF in Deutschland, warnte denn auch: „Die deutsche Energiewende kann kaum eins zu eins auf andere Länder übertragen werden.“ Dafür seien die Rahmenbedingungen zu unterschiedlich.

In Deutschland funktioniert die Energiewende seiner Meinung nach nur, „weil

die Nachbarländer den überschüssigen Strom aus erneuerbaren Energien aufnehmen“. So schicken die Windparks im Norden Deutschlands ihren Strom zum Beispiel nach Polen, um die deutschen Netze nicht zu überlasten.

Reimelt gab ihm recht. Die deutsche Energiewende sei „keine Blaupause für andere Länder“, sagte der GE-Manager. „Keine Volkswirtschaft in der Welt kann sich das leisten, was Deutschland investiert hat.“ Reimelt kritisierte insbesondere die rund 21 Milliarden Euro, die Deutschland jährlich zur Förderung erneuerbarer Energien ausbebe. Denn trotz der Riesensumme liege das Land bei wichtigen Kriterien wie Versorgungssicherheit, Klimaschutz und Wettbewerbsfähigkeit „in Europa weit hinten“.

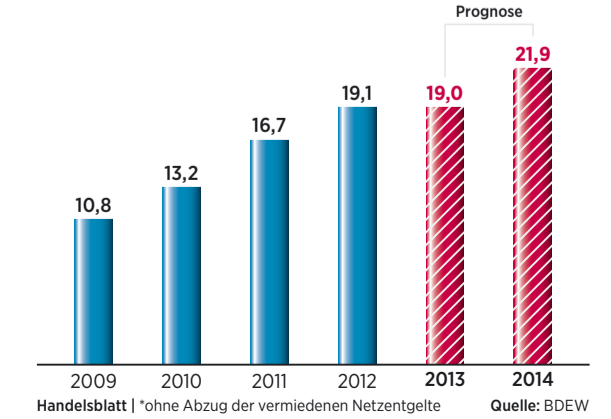
Nicht nur da ist die bisherige Vorbildrolle Deutschlands gefährdet. Denn das Ökostrom-Musterland droht den Anschluss bei neuen technologischen Trends zu verlieren.

Alois Platz von Zouk Capital machte deshalb einen radikalen Vorschlag: „Die Bundesregierung sollte die Förderung erneuerbarer Energien ganz stoppen, ohne den Bestandsschutz aufzugeben“, schlug er vor. „Stattdessen sollte sie Innovationen in der Energieeffizienz und bei neuen Speichersystemen fördern.“ So könnte die Energiewende zu einer „Innovationswende“ werden, ergänzte Schoss.

Platz warnte davor, sich in Europa nur auf die Energiewende zu konzentrieren. Länder in Osteuropa hätten ganz andere Probleme, etwa, die Abhängigkeit von russischem Gas zu verringern. Europa sollte da „eine koordinierende Rolle übernehmen“.

Die gezahlte Einspeisevergütung

für Erneuerbare Energien in Deutschland in Mrd. Euro*



Handelsblatt | *ohne Abzug der vermiedenen Netzentgelte Quelle: BDEW

Korrekturen nach dem Hype

Die deutschen Versorger müssen sich nach der Energiewende neu aufstellen. Doch auch sie können profitieren.

Dana Heide
Hamburg

Der Energieversorger RWE meldet einen Milliardenverlust, das erste Stadtwerk geht pleite und die Bundesregierung streitet sich mit der EU über die Ökostromsubventionen - Stoff für eine Diskussion über den Stand und die Zukunft der deutschen Energiewende gab es genug für die Vorstände der Energy Academy, dem vom Handelsblatt und dem Industriekonzern General Electric initiierten Thinktank für die Energiewirtschaft. Matthias Wendel, Deutschlandchef des dänischen Versorgers Dong Energy disku-

tierte mit Georg Erdmann, Professor für Energiesysteme an der Technischen Universität Berlin, Jens Raschke, Partner der Unternehmensberatung Bearing Point, Frank Schmidt, Leiter des Geschäftsfelds Energie bei der Deutschen Telekom und Georg Kofler, Gründer der Energieberatung Kofler Energies. Moderiert wurde der Round Table von Handelsblatt-Chefredakteur Hans-Jürgen Jakobs.

„Der Hype vom Anfang ist vorbei“, fasste Unternehmensberater Raschke die aktuelle Situation zusammen. „Wir sind jetzt im Arbeitsmodus angekommen. Und der ist geprägt von Korrekturen.“ Wie eine solche Ausbesserung aussieht, zeigte sich Ende Juni bei der Rundumneuerung des Gesetzes, das die erneuerbaren Energien fördert (EEG). Obwohl sich die Diskutanten nicht mit jeder Änderung einverstanden zeigten, wünschten sie sich vor allem eines: Ruhe. „Ich hoffe, dass diese Diskussion jetzt abgeschlossen ist und andere Themen der Energiewende, wie zum Beispiel die Rahmenbedingungen für intelligente Netze, auf die Agenda kommen“, sagte Telekom-Manager Schmidt. Doch mancher bezweifelte, dass es bei der einen Reform bleibe. „Wir werden sehen, dass sich zwei Wochen nach dem Start des neuen EEG im August die ers-

ten Probleme zeigen. Und dann muss wieder nachgebessert werden“, prophezeite Universitätsprofessor Erdmann.

Dass bei dem Hin und Her der vergangenen Jahre die Ziele der Energiewende nicht mehr klar sind, zeigte auch die Diskussion in Hamburg. „Die zentralen Ziele der Energiewende sind der Ausstieg aus der Kernenergie und die Verbesserung des Klimaschutzes. Wir sind aber derzeit bei der Reduktion der Treibhausgasemissionen weniger erfolgreich als beispielsweise die USA, und die haben noch nicht einmal eine Energiewende“, mahnte Erd-

mann. Energieberater Kofler widersprach: „Für mich ist das Ziel der energiepolitischen Unabhängigkeit mindestens genauso wichtig wie das Thema Klimaschutz.“ Energieunabhängigkeit sei nicht erreichbar, konstatierte Erdmann. Autarkie sei ohnehin ein „unangemessenes Ziel für eine Nation, deren Wirtschaft international so stark verflochten ist wie die Deutschlands“.

Eben diese global verflochtene Wirtschaft muss sich in Deutschland auf noch höhere Stromkosten einstellen. Denn industrielle Stromverbraucher

Energieerzeugung in Deutschland

